

... Hoffe
und
sei bereit!

Der kristallene Winter vergeht,
Der Schnee im Walde verweht:
Schau nicht nach dem fernsten Stern,
Dein Herz ist der goldne Kern!

Das Jahr der Seele beginnt,
längst, ehe das Tauwasser rinnt:
Frag nicht nach der flüchtigen Zeit,
Hoffe und sei bereit!

Friedrich Deml

August Schmitt

Fränkischer Humor

Ein vergnüglicher Streifzug zwischen Main, Regnitz und Pegnitz

„Es ist gewiß, daß die fränkische Bevölkerung die fröhlichste, unbeschwerteste unter den deutschen Stämmen ist. Man hat die Franken die Sanguiniker unter den deutschen Menschensorten genannt“. Diese Charakterisierung stammt aus der Feder von Theodor Heuß, der ein Gespür für die feineren Unterschiede der deutschen Landschaften und ihrer Menschen hatte.

Die Landschaft prägt ihre Menschen. Ein Wesensmerkmal der fränkischen Landschaft ist die Vielfalt: Die Täler des Mains, der Regnitz, Pegnitz und Altmühl mit ihren vielen Nebenflüssen, die mageren Hochflächen des Jura, die waldreichen Mittelgebirge des Spessarts, der Rhön, des Frankenwaldes und Fichtelgebirges – dieses lebhaft landschaftliche Gefälle spiegelt sich ebenso reich in den Menschen wider. Ein rauher Flößer aus dem Rodachgrund liebt kräftigere Wortspiele als etwa ein Winzer aus der Mainschleife, und eine redselige Höke auf dem Bamberger Markt entwickelt einen geradlinigeren und deftigeren Witz als eine stille, verschlossene Bauersfrau auf dem Jura.

Von derberer, schwerblütigerer Art ist der Oberfranke (auch scherzweise „Bierfranke“ genannt). Seine sprichwörtliche „Bierruhe“ kennzeichnen Aussprüche wie dieser: „Ich denk' – ich werd krank... Die dritt' Maß Bier will mer nimmer schmeck'n...“. Pfiffiger, beweglicher gibt sich der Mittelfranke, auch „Krautfranke“ zubenamst (denn von hier kommt allherbstlich die fränkische „Krautkönigin“), in seinem geschlossenen Bauernland rings um die alte freie Reichsstadt Nürnberg. Wenn ein verschmitztes Bäuerlein aus dem „Knoblauchland“ (nördlich von Nürnberg) der Nachbarin aus dem Fenster zublinzelt: „Nachberlei' mir dei Safn (Seife)! Derfst dafür am Sonntag dei Gräucherts in mei'n Sauerkraut kochn...“, nimmt das ein Nichteingeweihter wörtlich... Leichterem Geblüts, witziger, regsamer ist der Unterfranke in seinen mehr dem städtischen Charakter verhafteten Gebieten.

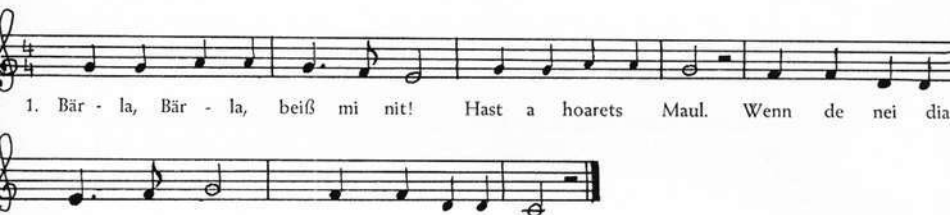
Aus gutem Grund nennt man ihn „Weinfranken“. Dort, am Main, ist dieser Spruch zu Hause: „Wenn einer ißt, iß mit! Wenn einer trinkt, trink mit! Wenn einer schafft – laß'n schaff!“.

Alle drei aber verbindet das gemeinsame Fränkische, trotz der vielen Unterdialekte, die es in Franken gibt. In diesem Gestrüpp fränkischer Mundart-Dörnerhecken hat schon mancher fremde Vogel Federn lassen müssen.

Auch jenes Wortgut aus den vorwiegend heiteren Bezirken des Lebens, die Neck- und Spitznamen, die geflügelten Worte und Volksweisheiten, Späne von der Hobelbank des Lebens, verraten das gemeinsame fränkische Holz.

Zum „fränkischen Schilda“ wurde Reuth, der stattliche Ort am westlichen Eingang zur Fränkischen Schweiz, gestempelt. Wie es dazu kam? Vor Zeiten – erzählt man sich – stand in Reuth ein Schloß, das einem Baron von Guck gehörte. Als es von brandschatzenden Feinden zerstört worden war, zog der Schloßherr in eine andere Gegend. Die Nachbarn aber neckten fortan die Reuther: „Guck, guck – wo ist denn das Reuther Schloß?“. So kamen

Kinderlied



Schmit – te kummst, trappst de wie a Gaul.

- | | |
|--|--|
| 2. Bärla, Bärla, beiß mi nit!
Hast a saubersch Fell.
Wennst nit aufpaßt, kummt dr Tout,
Wammst di auf dr Stell. | 5. Bärla, Bärla, beiß mi nit!
Hast en dickn Koupf.
Wenn dei Hoar wos länger wär,
Gawet's leicht en Zoupf. |
| 3. Bärla, Bärla, beiß mi nit!
Tue ner heemli brumm!
Wenn de mr mei Kind aufweckst,
Dörfst de niämmer kumm. | 6. Bärla, Bärla, beiß mi nit!
Blei schöa daus'n Wald!
Lass mei Moggali in Ruh,
Noa wirscht aa racht alt! |
| 4. Bärla, Bärla, beiß mi nit!
Tue a Türla tanz!
Wenn mrsch gfällt, geits Honigküchli
Unn en Ringelkranz. | 7. Bärla, Bärla, beiß mi nit!
Mach dei Mölla zu!
Wenn de nei as Fanglouch fällst,
Schreit dr Jaachr ju! |

Aufgezeichnet: Max Schweser

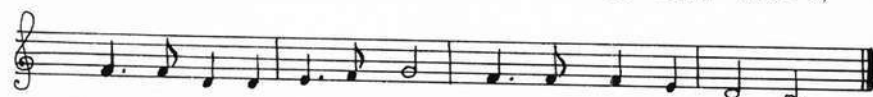
die Reuther zu ihrem Spitznamen, der wie „Kuckuck“ klang. Oft gab es handfeste Auseinandersetzungen mit den Nachbarn, die das Neckwort unter die Leute gebracht hatten.

Eines Tages brachte ein Reuther aus dem Walde einen lahmen Vogel mit, den niemand kannte. Er baute ihm ein hübsches Vogelhäuschen und pflegte ihn gesund. Wie erschrak der Bauer aber, als der Vogel eines Morgens ein deutliches „Kuckuck“ hören ließ! Wie kam das undankbare Tier zu dem verhassten Wort? Der Gemeinderat versammelte sich, um das Strafmaß festzusetzen. „Schlagt das Mistvieh tot!“, sagte der Grobschmied. „Ersäufen!“, meinte der wasserscheue Krämer. Der Schultheiß schüttelte den Kopf: „Männer, ich weiß eine viel härtere Strafe: Wir werden den Vogel des Dorfes verweisen; heimatlos soll er umherirren. Ich war lange in der Fremde, glaubt mir, so treffen wir ihn am schwersten“. Das sahen die Gemeinderäte ein. Sie trugen das Vogelhaus auf den höchsten Punkt ihres an einen Berghang hingekuschelten Dorfes und öffneten das Türchen. Als der Kuckuck die langersehnte Freiheit spürte, schrie er aus Leibeskräften dreimal sein schönstes „Kuckuck!“. Dann flog er dem Wald zu. Den Reuthern ist der „Kuckuck“ bis

Annamierla



1. An - na - mier - la, Bob - be - zier - la, bist a sau - bersch Mäd - la,



Wenn De zu dia Lin - ne gähst, mit Dein seid - na Kläd - la.

- | | |
|---|---|
| <p>2. Annamierla, Bobbezierla,
Bildschöa it Dei Köpfla,
Wi a Krona aufgearkt
Trägst Dei schwarzbrauns Zöpfla...</p> | <p>5. Annamierla, Bobbezierla,
Acht guat auf Dei Thrönla!
Wens emol neis Woukln kummt
Wouklt aa Dei Krönla!</p> |
| <p>3. Annamierla, Bobbezierla,
Hüät Di vor dia Linne!
Ihretwag hat mancha Mäd
Bitterli gegrinne.</p> | <p>6. Annamierla, Bobbezierla,
Spiel nit dia Grafame!
Trog Dei Nasla nit sou hoch!
Bist nu lang kee Dame!</p> |
| <p>4. Annamierla, Bobbezierla,
S'geit fei Mädlesschmeckr.
Höär nit auf ihr schöa Gekoas,
Trau nit dia Verreckr!</p> | <p>7. Annamierla, Bobbezierla,
Blei mr vo dia Linne!
Korze Treu unn lange Reu
Senn durt ner ze finne!</p> |

Aufgezeichnet: Max Schweser